

Gottesdienst am 11. Juli 2010

Text Röm 6,3-11

Thema: Schicksalsgemeinschaft Taufe
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Rudolf Augstein, der frühere Herausgeber und Chefredakteur des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel", hat einmal sinngemäß gesagt: "In unserer Kirche werden die Kinder zur Taufe gebracht wie zur Schluckimpfung".

Die Taufe also als vorbeugende Schutzmaßnahme gegen mögliche Unglücksfälle. Und tatsächlich hört man das als Pfarrer bei Taufgesprächen immer wieder als Grund, warum Eltern ihr Kind taufen lassen wollen: "Man weiß ja nie - es könnte ja etwas passieren".

Und oft wird dann auch das kleine Kreuz, das Kindern oft nach der Taufe um den Hals gehängt wird, als eine Art Amulett verstanden, das dem Kind Schutz bieten soll.

Und wenn schließlich das Familienfoto am Taufstein mit Großeltern, Eltern Paten und Täufling auf dem Chip der Digitalkamera gespeichert ist und alles ordnungsgemäß im Stammbuch eingetragen wurde - wie das ja auch beim Impfpass wichtig ist - dann ist die Taufe abgeschlossen und man kann sich wieder den anderen Dingen des Lebens zuwenden.

Wenn wir uns allerdings erzählen lassen, wie das mit der Taufe früher war, bei den ersten Christen - aber auch bis vor wenigen Jahrzehnten noch in Russland und Kasachstan, wo ja auch etliche unter uns mehr oder weniger heimlich getauft wurden - oft von der Großmutter - wenn wir uns das vor Augen führen, dann sehen wir schnell, wie anders es früher war.

Bevor der Kaiser Konstantin von Staats wegen dem Christentum zum Sieg verhalf, war die Entscheidung eines Menschen, sich taufen zu lassen, eine gefährliche Entscheidung. Und auch im Kommunismus konnte sie große Nachteile mit sich bringen. In der Schule, im Studium, bei der Berufswahl.

Es war dort also genau umgekehrt: Taufe nicht etwa als Schutz vor möglichen Gefahren, oder gar als gesellschaftlicher Vorteil, sondern als ein Ereignis, das neue Mitglieder der Familie Gottes überhaupt erst in Gefahr *brachte*, bzw. bestimmten Risiken aussetzte.

Die Taufe erforderte damals die Bereitschaft, sich als Mitglied einer misstrauisch beäugten Gruppe ins Abseits drängen zu lassen. Und in der frühen

Christenheit vielleicht sogar irgendwann den Löwen in der Arena zum Fraß vorgeworfen zu werden.

Heute ist die Taufe - wie natürlich auch die Konfirmation - vielfach von dem Wunsch bestimmt, dazugehören: Zu einer bestimmten Kultur, zu meiner Klassengemeinschaft, zu dieser Gesellschaft hier, wo ja nach wie vor immer noch die meisten getauft werden. Und um konfirmiert werden zu können, *muss* man sogar getauft sein.

Und das ist ja auch der Zeitpunkt, wann fast alle getauft werden - übrigens auch die Kinder von Eltern, die sagen: "Mein Kind soll selber entscheiden."

In der Regel tut es das aber nicht. Mit 14 wird meist danach entschieden, was die anderen auch machen.

Für uns als Volkskirche ist der Konfirmandenunterricht natürlich ein wunderbares Geschenk - eine grandiose Chance, junge Menschen für ein Jahr begleiten zu dürfen und über Fragen des Glaubens ins Gespräch zu kommen. Viele Freikirchen beneiden uns darum, dass der Großteil der Jugendlichen jedenfalls für diese Zeit zu uns kommt - die meisten sogar freiwillig.

Und ich bin sehr sehr dankbar dafür, zumal ich unsere Jungen und Mädchen einfach mag. Aber viele können natürlich auch nach diesem Jahr nicht unbedingt von Herzen sagen: "Ich möchte zu Jesus und zu seiner Kirche gehören" - aber wer bis zur Konfirmation noch nicht getauft ist, hat gar keine andere Wahl, als das trotzdem zu bekennen. Wenn Kinder als Säuglinge getauft werden, dann hat die Taufe eine andere Bedeutung: Da geht es vor allem um die Zusage und die vorlaufende Liebe Gottes zu uns. Dort kommt zum Ausdruck, dass längst bevor wir uns für oder gegen ihn entscheiden können, Gott "Ja" sagt. "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." So wie ein Säugling - bevor irgendetwas von ihm verlangt wird - einfach die Brust bekommt. Gewickelt wird. Jeden Tag mehrmals - es darf es einfach geschehen lassen, muss nicht mal mithelfen.

Erst viel später geht es dann auch darum, wie dieses Kind dann mit seinen Eltern umgeht, mit seinen Geschwistern. Erst viel später muss es für sein Tun und Lassen gerade stehen. So ist das auch im Glauben. Das erste ist die Liebe Gottes zu uns.

Aber dann sind wir gefragt, wie es mit unserer Liebe zu ihm steht. Darum geht es, nicht ums das, was die anderen machen.

Bei den frühen Christen und im Kommunismus - da bedeutete Taufe eine klare Abgrenzung. (Wie

heute im Islam und überall, wo die Mehrheit oder die Regierung etwas anderes glaubt)

Damals taten Menschen etwas, was die meisten anderen eben gerade nicht machten.

Es war Ausdruck der Entscheidung, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen.

Und es war mit dem Wunsch verbunden, mit Leib und Seele eben nicht zur Gesellschaft, sondern zu Jesus Christus zu gehören und zu seiner Gemeinde. Und eine Gemeinde, die sich selber als Gemeinde Jesu ernst nimmt, wird immer ein Gegenbild zur Gesellschaft sein wird und niemals einfach ein Spiegelbild.

Ein hoher Preis also für die Taufe. Für das "Ja" zu Jesus.

Auch der Apostel Paulus hatte einen hohen Preis für seine Taufe bezahlt - erst vor drei Wochen hatten wir ja gehört, wie seine Bekehrung, der kurze Zeit später die Taufe folgte, dazu führte, dass er nun nicht mehr zu der Gruppe dazugehörte, die ihm bis dahin so wichtig war, die Pharisäer. Und er auf einmal vom Verfolger zum Verfolgten wurde.

Und was der Apostel Paulus heute über die Taufe schreibt, ist ganz stark geprägt von den Erfahrungen dieser einzigartigen Lebenswende vor Damaskus - als Jesus ihm erschienen war.

Römer 6 ist also nicht als Text für eine Ansprache bei Kindertaufen gedacht und geschrieben worden, sondern Paulus greift hier die Lebenserfahrung und die Glaubenserfahrung und die Tauferfahrung von Erwachsenen und vielleicht auch Jugendlichen auf, die sich taufen ließen, nachdem sie zum Glauben gekommen waren.

Und für die sich dadurch sehr viel und sehr Grundsätzliches in ihrem Leben änderte.

Taufe, so macht Paulus hier in Röm 6 deutlich, bedeutet ein Dreifaches:

1. Sie ist Schicksalsgemeinschaft
2. Sie bedeutet Herrschaftswechsel
3. Sie steht für eine Neuschöpfung, für einen Neubeginn, den Gott uns schenkt

Ich will das kurz erläutern

Die neue Beziehung zu Jesus, die Verbindung mit ihm, die in der Taufe abgebildet wird, ist eine Schicksalsgemeinschaft. Mit der Taufe bin ich unlöslich mit Jesus verbunden.

Sie wissen, dass es alle möglichen Formen von Gemeinschaften gibt. Zum Beispiel gibt es Tipp-Gemeinschaften im Toto und Lotto. Jeder in dieser

Gemeinschaft setzt regelmäßig etwas Geld ein und mit viel Glück macht man die richtigen Kreuzchen gemacht und teilt sich irgendwann den Jackpot.

Es gibt Spiel, Sport und Turngemeinschaften - TSGs, die sich einander in der gemeinsamen Leidenschaft für Sport verbunden wissen.

Solche Gemeinschaften sind also zumeist auf eingegrenzte Bereiche des Lebens beschränkt. Außerhalb dieser gemeinsamen Interessen kann jeder machen, was er will.

Schicksalsgemeinschaft dagegen - das heißt mit Blick auf die Taufe:

Ich teile **alle** Bereiche und **alle** Ereignisse meines Lebens mit Jesus. Und er teilt sein Leben mit mir.

Alles, was ich denke und was ich tue, woran ich leide und worüber ich mich freue ist wichtig, weil er mitleidet und sich mitfreut. Und umgekehrt ist alles, was er getan hat und noch für mich tut, für mein eigenes Leben absolut entscheidend.

Ähnlich übrigens, wie sich Gott das ja auch für die Ehe vorgestellt hat:

Treue und Zusammenhalt in guten und schlechten Zeiten. Nur, dass selbst hier eine Grenze der Schicksalsgemeinschaft klar ist: "Bis das der Tod euch scheidet". Diese Begrenzung gibt es in der Schicksalsgemeinschaft mit Jesus nicht. Ganz im Gegenteil: Die Schicksalsgemeinschaft, die durch die Taufe zustande kommt, hat laut Paulus im Tod sogar ihren Ausgangspunkt. Nämlich im Tod von Jesus am Kreuz.

"Wir alle, die in Jesus Christus hinein getauft wurden, sind damit in seinen Tod hineingetauft worden" oder in V. 6: "Der alte Mensch, der wir früher waren, ist mit Christus am Kreuz gestorben. Unser von der Sünde beherrschtes Ich ist damit tot.

Schicksalsgemeinschaft mit Jesus beginnt damit, dass wir unser Ego preisgeben:

Nicht mehr was ich will, worauf ich Lust habe, was mir gefällt oder auch nicht, steht an erster Stelle, sondern, was ER will, wohin ER mit uns gehen möchte, was ER durch uns erreichen möchte.

Und damit ist zugleich ein Herrschaftswechsel verbunden:

Bauchgesteuertes Leben ist das, was die Bibel Herrschaft der Sünde nennt. Mitschwimmen im Strom derer, für die alles andere wichtiger ist als was Gott will: Sünde.

Die große Frage ist deswegen: Wer oder was bestimmt denn über mein Leben, was beherrscht mich? Räume ich Gott die Herrschaft ein über mein Denken und mein Handeln, oder folge ich den Einflüsterungen seines Widersachers?

Taufe ist mit dem Bekenntnis verbunden: "Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig."

Aber die Taufe ist noch mehr: Sie ist Ausdruck einer Verheißung, die Paulus in 2. Kor 5,17 mit folgenden Worten ausdrückt: *"Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden"*

Im Neuen Testament sind es Leute wie der Finanzminister aus Äthiopien, der Synagogenvorsteher Krispus in Korinth oder in Philipp die Ppurhändlerin Lydia und der Gefängnisaufseher - wie das in der ersten Generation die Regel war, sind sie alle als Erwachsene zum Glauben gekommen und getauft worden. Und damit begann in ihrem Leben etwas ganz Neues. Für sie galt jetzt, was für alle Getauften gilt: "Weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid, lebt ihr für Gott" - und das ist ein neues Leben.

Ich kann deswegen auch alle gut verstehen, die als Säuglinge getauft wurden, später zum Glauben kommen und sagen: Ich würde gerne diesen Neuanfang mit einer bewusst erlebten Taufe verbinden und mein altes Leben zurücklassen.

Aber die Taufe ist nicht wiederholbar, darin sind sich fast alle Kirchen weltweit einig. In ihr kommt die Zusage Gottes zum Ausdruck, die ein für alle Male gilt: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein".

Und für Paulus, der übrigens nur äußerst selten selber getauft hat, ist gar nicht der Zeitpunkt der Taufe das entscheidende, sondern das Ergebnis - bzw. das was in der Taufe abgebildet wird. *"Ihr seid tot für die Sünde, aber weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid, lebt ihr für Gott"*. Das gilt allen, die zur Familie Gottes gehören möchten - ob als Kinder getauft oder als Jugendliche oder als Erwachsene.

Dass wir in dieser Verbindung mit Jesus leben, dass wir für Gott leben, dass wir der Sünde keinen Anspruch mehr auf unser Leben zugestehen.

Um ihre Macht über unser Leben zu brechen, dafür ist Jesus ans Kreuz gegangen. Und seine Auferstehung an Ostern bedeutet für alle, die zu ihm gehören: Auf mich wartet ein Leben auch nach dem Tod. Ewiges Leben bei ihm. Paulus sagt:

"Wenn wir nun mit Christus gestorben sind, werden wir auch zusammen mit ihm leben."

Schicksalsgemeinschaft
Herrschaftswechsel
Neuschöpfung.

Darum geht es im Glauben und darauf spricht uns Paulus an, egal in welchem Lebensalter wir getauft wurden.

Schicksalsgemeinschaft: Ich bin mit ihm im Leben und im Sterben und in der Auferstehung verbunden.

Herrschaftswechsel: ER - nicht die anderen und schon gar nicht die Sünde soll das Sagen haben. Neuschöpfung: In Jesus und aus seiner Kraft heraus darf ich ein neuer Mensch sein. Meine Schuld ist vergeben - auf mich warten Zukunft und Leben.

Amen